



Wallfahrtskirche Endingen

Wallfahrt Druck Endingen



Die Wallfahrt
zur Weinenenden Muttergottes
von Endingen

Die Verfasser. Im Jahre 1964 schrieb Geistlicher Rat Emil Schätzle, der als pensionierter Pfarrer von St. Alexander in Rastatt jahrelang die Wallfahrt zu Endingen betreute, zu ihrem besseren Verständnis ein Heft mit dem Titel: »Die Wallfahrt zur Weinenden Muttergottes von Endingen«.

Geistlicher Rat Dr. Adolf Futterer verfaßte 1976 mit gleichem Titel eine zweite, vermehrte und völlig umgestaltete Auflage. Er verarbeitete die Neuerscheinungen: A. Futterer »Endingen« (mit der St.-Martinskirche) 1972 und R. W. Brednich - K. Kurrus »Das Tränenmirakel von 1615 im Lichte zeitgenössischer Dokumente« (Alemannisches Jahrbuch 1971/72).

Adolf Futterer war viele Jahre Pfarrer von Achkarren und unermüdlicher Erforscher der Heimatgeschichte. Als Nachfolger von Emil Schätzle betreute er die Endinger Wallfahrtskirche und wohnte ebenso wie er in der Kaplanei (seit 1977 Pfarrhaus). Nachdem dieses Heft nun auch vergriffen ist, überarbeitete es im Jahre 1991 der Endinger Ehrenbürger Karl Kurrus, Freiburg, neu. Als profunder Kenner seiner Heimatstadt konnte er neueste Daten und Fakten einbringen.

Die Kapitel 7 und 8 verfaßte Pfarrgemeinderat Lothar Mergel.

Fotos: Erich Hauger (Titelseite), Manfred Bauer und Karl Kurrus

1. Stadt. Im Auslauf zweier Talenden des nördlichen Kaiserstuhls liegt das Städtchen Endingen mit rund 5 600 Einwohnern. Es ist eine alemannische Ursiedlung, deren ein Teil mit einer St.-Klemenskirche im 10. Jahrhundert dem Kloster Einsiedeln in der Schweiz, der andere Teil mit der St.-Peterskirche dem Kloster Andlau im Elsaß gehörte. Der Einsiedelnsche Teil wurde schließlich Eigentum der Herren von Üsenberg. Diese legten gegen Ende des 12. Jahrhunderts unter Aufgabe des sogenannten Niederdorfs etwas erhöht dem Gebirge zu eine neue Siedlung als Marktflecken an, dem sie 1285/86 Stadtrecht gaben. Burg, Mauern und Graben schützten dieselbe.

Von der Blütezeit der Stadt in ihrer über 400jährigen Zugehörigkeit zu Vorderösterreich (1379 - 1805) zeugen heute noch das einzig erhaltene und 1581 erneuerte Schaffhauser Tor, das alte, 1527 erbaute und im 18. Jahrhundert barock umgestaltete Rathaus mit seinen 14 kostbaren Wappenscheiben und dem Heimatmuseum, das vorübergehend neue Rathaus, ehemals ein bürgerliches Haus (Palais Krebs) und stilvolle alte Häuser mit Wappen und Jahreszahlen. Das 1617 erbaute Kornhaus, seit 1970 Rathaus, erzählt von Getreide- und Weinmärkten, von Handel und Verkehr. An dasselbe schließt sich heute noch bis zur St.-Martinskirche der Markt an. Die Andlauer St.-Peterskirche gelangte mit dem Fronhof

1344 zur Stadt und wurde schließlich Haupt- und Stadtkirche. In den Jahren 1773/75 wurde die St.-Peterskirche neu und größer errichtet, mit eindrucksvoller Bilderkunst von Johannes Pfanner und einer Stieffell-Orgel.

Heute gehören zur Stadt die Ortsteile Amoltern, Kiechlinbergen und Königschaffhausen. Endingen ist Sitz des Verwaltungsverbandes Nördlicher Kaiserstuhl mit rund 20000 Einwohnern. Das Flair eines vorderösterreichischen Landstädtchens konnte durch eine gelungene Stadterneuerung erhalten werden. So tätigen die Kaiserstühler hier gerne auch ihre Einkäufe.

2. Martinskirche. Doch die Martinskirche, Obere Kirche genannt, hat es uns angetan. Mit dem Marktflecken um 1180 im romanischen Rundbogenstil erbaut, wurde sie damals dem heiligen Martin, dem Patron der Riegeler Kirche, geweiht, weil sie Filiale derselben war. Wenn in einem zu Avignon 1333 für St. Martin in Endingen ausgestellten Ablaßbrief eben diese Kirche Pfarrkirche genannt wird, beeinträchtigt dies unsere Feststellung nicht; denn damals nannte die päpstliche Kanzlei zu Avignon sämtliche Filialen Pfarrkirchen.

An die Bauzeit der Kirche erinnert noch das Giebelfeld über dem Hauptportal mit dem Lamm Gottes, das aber nur eine schlechte Kopie des ursprünglichen ist (das Original ist heute im Heimatmuseum), sowie die Christus- oder Große Glocke von 1256 mit der Umschrift in lateinischer Sprache: »Christus siegt, Christus herrscht, Christus befiehlt«. Dann geht in die Anfangszeit der Kirche auch die fast ebenso große, undatierte Hosanna- oder Aveglocke zurück mit der Umschrift, lateinisch: »O König der Herrlichkeit, komm mit dem

Frieden!« und deutsch: »Wer diese Glocke beschaue, den schütze unser Fraue« (das ist Maria). Beide Glocken, weit über 700 Jahre alt und durch alle Kriege hindurch gerettet, zählen mit zu den ältesten Deutschlands. Unter Stadtpfarrer Dr. Isidor Frank wurden 1981 die vorhandenen drei Glocken um zwei zu einem stattlichen Geläute ergänzt: Die Clemens- oder Friedensglocke und die Jakobus- oder Freiheitsglocke.

Als Oberendingen 1455 aus dem Filialverhältnis zu Riegel gelöst und mit Pfarrechten ausgestattet worden war, sehnten sich seine Bewohner nach einer neuen und größeren Pfarrkirche, welche der aufstrebenden Stadt zur Zierde gereichen sollte. Das geschah 1470/71.

Man riß die bisherige Kirche nieder und erstellte auf gleichem Platz einen größeren Neubau in spätgotischem Spitzbogenstil mit einem durch äußere Strebe Pfeiler reich gegliederten Chor und einem Turm, dessen Helm vom Vier- ins Achteck übergeht. Von den Stützpfeilern schauen heute noch grimassenschneidende Scheinwasserspeier lustig herab. Mit seinen halbwechelseitigen Eckpfeilern und seinen zweiteiligen, maßwerkgeschmückten hohen Fenstern fällt der Chor heute noch einem angenehm ins Gesichtsfeld. Zeuge von diesem Bau ist außerdem das prächtige Sakramentshäuschen an der linken Chorwand mit Wappen und Jahreszahl 1471, das bis in die Barockzeit das Allerheiligste barg. Der Endinger Steinmetz Hans Herthaupt hat es geschaffen, wie die Inschrift anzeigt.

An der Außenwand des Chores steht ein großes Sandsteinkreuz mit Jahreszahl 1694, gestiftet vom damaligen Pfarrer an St. Martin, Hans Kutz, und drei wohlhabenden Bürgern.

Mit dem Liebfrauenaltar war eine Bruderschaftspfründe der Handwerksge­sell­en verbunden, die 1467 genannt wird. Im Jahre 1483 schenkte Einsiedeln das Kir­chenpatronat dem Kloster Ettenheimmünster.

Als St. Martin noch Stadt- und Fialkirche war, muß der Zulauf nicht nur der Einheimischen, sondern auch der Fremden sehr zahlreich gewesen sein. Ursache waren die im Jahre 1333 von 14 Bischöfen gewährten Ablässe, die an vielen bestimmten Tagen durch andächtigen Besuch dieser Martinskirche mit Buße und Beicht und einem guten Werk für diese Kirche, für Lebende oder Tote gewonnen werden konnten. Als im 16. Jahrhundert durch reformatorische Neuerer manche Bürger im Glauben verwirrt wurden, sollen die Bewohner durch Predigten eines Jesuiten vor dem Irrtum bewahrt und im katholischen Glauben gefestigt worden sein.

Damit hängt wohl zusammen, was Professor Hübner in Freiburg 1935 von der Muttergottesstatue, die 1471 auf den Nebenaltar kam und heute als Wallfahrtsbild den Hochaltar ziert, anlässlich einer Neufassung meinte: »Sie sei ursprünglich eine Art Immaculata ohne Jesuskind gewesen, und man habe erst später ein Stück von der Bildnisvorderseite herausgeschnitten, um Platz für das Kind zu gewinnen.« Diese Annahme war nicht zutreffend. Die Kunsthistorikerin Dr. Ingeborg Krummer-Schroth schätzt die Entstehung der Statue um 1430, aus Lindenholz im sogenannten Weichstil die Muttergottes mit dem Jesusknaben geschnitzt. An der Statue ist deutlich zu erkennen, daß man Mutter und Kind getrennt hat, um das Ziergewand und auch eine Krone für den aufrecht sitzenden Jesusknaben anbringen zu können. Der rechte Arm



Festlich geschmückter Maialtar

von Maria wurde bei dieser Veränderung so gestaltet, daß das Zepter damit gehalten werden kann.

Eine Rekonstruktion der Marienstatue um 1430 fertigte der kunstbegabte Freund Endingens, der evangelische Pfarrer Hermann Grötzingen.

3. Tränenwunder. Es war am Vorabend von Christi Himmelfahrt, am 27. Mai 1615. Um halb sechs begab sich Anna Loner, »die Stubenmutter der Handwerksgesellen«, zum Marienaltar in der St.-Martinskirche, um dem Jesuskind, das die Mutter auf dem Arme trägt, und den Engeln für die Prozession neue Kränzlein anzumessen. Mit ihr betraten der Bürgermeister Matheus Stägmayer mit seiner Frau und ein Schlossergeselle namens Klingau das Gotteshaus. Drinnen waren der Sigrist Matern Prediger mit dem Schmücken der St.-Katharinastatue und seine Frau Elisabeth Schwörer mit dem Reinigen des Bodens beschäftigt. Als sie vor dem Liebfrauenaltar ankamen und dem Kinde das alte Kränzlein abnehmen wollten, sahen sie im Angesicht der Mutter perlende Wassertropfen glänzen. Man glaubte zuerst, das Bild sei mit Weihwasser besprengt worden. Doch der Sigrist stieg zum Bild hinauf, um die Sache genauer zu untersuchen. Zu seinem größten Staunen und Schrecken mußte er wahrnehmen, daß die Wassertropfen wie Tränen aus den Augen der Gottesmutter flossen und sich über das ganze Antlitz verbreiteten. Er wischte die Tränen mit seinem Finger weg und trocknete diesen am Altartuch ab. Sofort aber quollen neue Tropfen aus dem Antlitz heraus. Bald begannen auch aus dem Gesicht des Jesuskinds Tränen zu fließen. Man suchte sogleich nach einer natürlichen Erklärung. Doch alles Suchen war umsonst. Ringsum



Abbildung der Wunderthätigen Jungfrau und Mutter Gottes Mariä zu Endingen St. Martins Pfarrkirchen 1615. Bis miraculöserweis geWeind hat

Stich von Peter Mayer (1718 - 1800)

war alles trocken und keine Spur von Feuchtigkeit in der Nähe, noch von der Decke. Und doch flossen immer noch neue Tränen aus dem alten, völlig trockenen Holzbild hervor. Das vermochten die Zuschauer nicht zu begreifen, und Schrecken überfiel sie.

Einem Lauffeuer gleich eilte die Kunde vom Tränenwunder durch die Straßen und Gassen der Stadt, und allerorts herrschte Staunen und Bestürzung. Es kamen fast atemlos Baltasar Wälte, der untere (= Peterskirche) Kirchenpfleger mit seiner Frau, stieg zum Bild hinauf, das aussah »wie ein Mensch im Todeskampfe«, sowie Georg Laub, Pfarrer von St. Martin, der mit einem weißen Tüchlein die Zähne abtrocknete, aber sie kamen immer wieder. Es fanden sich immer mehr Neugierige ein, wie der Ratsherr Martin Dirr, der Seilermeister Hans Isenhardt, der Schlosser Hans Ulmann, Einhard und viele andere. Martin Dirr und Baltasar Wälte besprengten mit Weihwasser das Bildnis des heiligen Sebastian, um dieses dann mit dem Marienbild zu vergleichen, aber es hat nichts geholfen. Isenhardt fügt seinem Bericht noch den Umstand bei, es habe gegen Abend die Sonne gar schön auf den Altar geschienen, als er die vielen Wassertropfen im Antlitz Unser lieben Frau und des Kindleins erglänzen sah. Erst nach Ablauf einer Stunde versiegten dieselben wieder.

Dieses wunderbare Ereignis war und blieb ein Rätsel. Und heute noch, nach so langer Zeit, können wir es ebensowenig auf natürliche Weise erklären, als es die Augenzeugen konnten.

Drei Tage nach dem Vorfall, am 30. Mai 1615, wurden sämtliche Augenzeugen des Wunders vor den Rat der Stadt Endingen, der in jener Zeit volle Gerichtsbarkeit

besaß, beschieden und alle der Reihe nach verhört. Ein jeder mußte die Wahrheit seiner Aussagen eidlich bekräftigen. Das Verhör wurde zu Protokoll genommen und ist noch in einigen Abschriften überliefert. Es heißt darin: »Über das große Wunderwerk, das sich vergangenen Mittwochabend Ascensionis Christi des laufenden Jahres 1615 an Unser Lieben Frauen Bildnis und dem Kindlein, so sie auf ihren Armen trägt, in der oberen St. Martinspfarrkirche auf dem mittleren Altar, genannt Unsern lieben Frauenaltar, unter der Handwerksgesellenbruderschaft zugetragen. Darüber folgende Personen bei dem Eid sind verhört worden, wie folgt: Martin Dirr, des Rats; Matern Prediger, der Sigrist; Matheus Stägmayer, der Bürgermeister; Anna Loner, der Handwerksgesellen Stubenmutter; Elisabeth Schwörer; Herr Baltasar Wälte; Meister Hans Isenhardt, der Seiler.« Die übereinstimmenden Aussagen dieser sieben Personen sind im Protokoll genau aufgezeichnet; da sie aber von dem oben Geschilderten nicht abweichen, seien sie hier nicht einzeln erwähnt.

Als vereidigte Zeugen werden im amtlichen Protokoll noch genannt: »Der Büchsenmacher Frey; Matheus Vetscher, Dekan des Kapitels Endingen und Jerg Laub, beide Pfarrherren allhier, sodann die fürsichtigen und weisen Herren Altrichter Caspar Stirner; Maurer Job Baumann; Altbürgermeister Sebastian Bauer, Stadtschreiber Georg Herrmann; Schlosser Hans Ulmann und noch viele andere ehrliche Leute mehr, die mit großer Verwunderung und Schrecken das Wunder sahen.«

4. Mahnung zur Buße. Das Tränenmirakel machte nah und fern gewaltigen Eindruck. Warum weint die

Muttergottes? Ziehen furchtbare Katastrophen heran, um die glaubens- und sittenlose Menschheit zu züchtigen und zur Umkehr zu bewegen? Tatsächlich war schon im Februar eine solche Trockenheit, daß alle Brunnen im ganzen Land versiegten und im Sommer überall ein so großer Mangel an Wasser, daß alles verdorrte und viele Menschen starben und Vieh verendete. Aber auch in politisch religiöser Hinsicht saßen damals die Menschen wie auf einem Vulkan, der zu jeder Zeit auszubrechen drohte. Der blutige Kampf zwischen der katholischen und protestantischen Partei wegen des Bischofsstuhls von Straßburg, der die Mönche von Ettenheimmünster 1594 auf viele Jahre ins benachbarte Riegel fliehen ließ, war vorüber, ebenso der Jülich-Klevische Erbfolgekrieg 1614. Aber zwei Fürstenblöcke, die protestantische Union und die katholische Liga, standen unversöhnlich einander gegenüber und drängten zur Entscheidung, die 1618 mit dem Dreißigjährigen Krieg ihren Anfang nahm.

Darum mahnte ein 1616 in der Druckerei Martin Böcklers in Freiburg erschienenes Zeitungslied im Hinblick auf das Tränenwunder zu Endingen mit 14 Strophen zur Buße und Besserung:

(1) »Laßt uns aufstehn ir Christen all von dem Schlaf unserer Sünden, dan der Herr wird kommen einmal, das er uns bereit mög finden. Dann der Tag des Herren ist nicht weit, wie uns anzeigt die betrübe Zeit, weil soviel Wunder gsehen.

(10) Weil solche Laster nun gar gemein, thut man groß Wunder sehen, darumb merkt alle groß und klein, was neulich ist geschehen zu Endingen im Städtelein, welchs Wunder Arm, Reich, Groß und Klein viel hundert Menschen gsehen.

(11) Den 7. April, das ist gewiß, an hayligen Ostertag thet schauen, da sah man traurig zu der Frist den Schweiß unser lie-



Die Weinende Muttergottes
von Endingen

Gnadenbild um 1450
Holzwerkstatt 1611

F. 66 76

ben Frauen; die weinet sehr ohn alle Maß, viel nasse Zehern sie vergoß, der Schweiß herab thet dringen. (Das Datum ist allerdings falsch!)

(13) Da solche große Wunder zwar, was sonders wird bedeuten, drum laßt uns alle nehmen war, ihr werten Christenleuten. Laßt uns abstehn und Buße thun, von Herzen Reu ja jedermann, die Sünd auch fliehn und meiden.«

Ja, die Nachricht vom Endinger Tränenwunder drang so rasch in die Ferne, daß noch im gleichen Jahr 1615 der Augsburger Drucker Jeremias Gadt sie mit 18 Strophen in einer Flugschrift herausgab.

(1) »Nun höret und schweiget still, was Jammers ich anzeigen will, so sich hat zugetragen in diesem laufenden Jahr mit Schmerzen und Wehklagen.

(3) Zu Endingen in der werten Stadt am Auffahrt Christi sich zugetragen hat mit dem Mariabild hört eben die Mesnerin ihren Kranz aufsetzen wolt, hört, was wunder sich hat begeben.

(4) In der untern (= obern) Kirchen ich bericht, da das Mariabild anderthalb hundert Jahr alt ist, daß sie die Mösnerin wolt zieren; wo sie hingriff, sie Wasser fand, ihr Farb thet sie verlieren.«

Dann wird das Tränenwunder im einzelnen mit den Zeugen geschildert, auch daß die ganze Bürgerschaft vom Ehrsamem und wohlweisen Rat bei Leibstraf geboten, sich zu hüten vor dem Bösen.

(12) »Vom Fluchen und Schwören soll abstahn, auch laßt euch das zu Herzen gahn und schlagens nit als in Winde; auch von der Hoffart sollen abstan, so sind wir Gottes Kinde.«

In Endingen und Umgebung hat man diese Sprache erst recht verstanden. Ja, es kamen Pilger von den Höhen des Schwarzwaldes, wie aus den Dörfern des Elsasses, um selbst weinend für Sünden Sühne zu leisten und Maria

um Barmherzigkeit und Fürbitte anzuflehen. Zugleich entstand unter dem Eindruck des Tränenwunders das Endinger Brunnen-Quellen-Lied mit 10 Strophen, von denen heute noch die zwei ersten und die letzte Strophe gesungen werden.

1. Brunnen, Quellen, Flüsse, Meere,
eure Hilf ich jetzt verlang,
zu der Muttergottes Ehre
stimmet an ein Lobgesang.
Weil bei euch viel Wasser fließen,
helfet mit die Zähren grüßen,
die Maria g'weinet hat
hier in der Endinger Stadt.
2. Da man Tausend und sechshundert
und fünfzehne hat gezählt,
Auffahrtsabend g'schah ein Wunder;
hör es an, betrübte Welt.
Von sich selber hat das Bilde
Unser Lieben Frauen milde
über uns erbarmet sich
und geweinet häufiglich.
10. O Endingen, komm behende
zu dem Wunder-Zährenbad,
wohl betracht dein Ziel und Ende,
wasch all deine Sünden ab!
Dank der Muttergottes eben
und stell an ein frommes Leben!
Sei beständig, dich nicht wend,
O Endingen, bis ans End!

In einem 1640 vom hier gebürtigen Pfarrer Martin Baumann aufgestellten Verzeichnis einiger Seelsorger von St. Martin schrieb er bei seinem Vorgänger Georg

Laub aus Waldbeuren bei Pfullendorf (1611/22 †): »Am Vorabend der Auffahrt Christi hat das Bild der seligen Jungfrau, das in der Mitte der Kirche stand, jetzt aber aus vernünftigen Gründen auf den Hochaltar übertragen worden, wie berichtet wird, Tränen vergossen. Aus den Zeugnissen, die sowohl beim Pfarramt als auch beim Stadtmagistrat aufbewahrt sind, ist Näheres zu ersehen.« (Übersetzt aus dem Lateinischen)

5. Endingen im Dreißigjährigen Krieg. Johann Mallinger berichtet in seinen Tagebüchern zum 27. Mai 1615: »Es hat sich zu Endingen ein groß Mirakel mit dem Bildnis der allerseligsten Jungfrau Maria zugetragen; denn als man es hat wollen zieren, hat es angefangen zu weinen« (Mone, Quellens. 2, 529). Der Ettenheimmünsterische Archivar Pater Gervas Bulffer schreibt in seinem Archivum Manuale, 4. Band, im Jahre 1782: »Herr Georg Laub ist im Jahre 1611 Pfarrer geworden, unter welchem 1615 das Bildnis Unserer Lieben Frau am Vorabend von Christi Himmelfahrt sehr viele Tränen vergossen hat.«

Und P. Adam Hueber vom Freiburger Franziskanerkloster schreibt einige Jahre nach dem Vorfall: »In der oberen Pfarrkirche zu Endingen hat ein Marianisches Frauenbild zwei Stund (!) nacheinander dermaßen häufig rotes Blut (!) geschwitzt, daß jedermann bitterlich geweint und die göttliche Barmherzigkeit zur Abwendung der angedeuteten Straf angerufen.«

Pfarrer Heinrich Hansjakob bemerkt noch dazu (in »St. Martin zu Freiburg«, Seite 51): »Mehr als 200 Menschen und der Pfarrer von Endingen waren Zeugen. Der Bischof von Konstanz leitete Untersuchungen ein und berichtete nach Rom. Als in den folgenden Jahren der

30jährige Krieg ausbrach und sich fortsetzte, brachte man das Wunder damit in Zusammenhang.« Doch ist es wohl nur eine Vermutung Hansjakobs, daß die Sache bis nach Rom kam.

Das befürchtete Unheil kam drei Jahre später mit dem Dreißigjährigen Krieg, und zwar in unserer Gegend von 1632 ab mit dem Schwedenkrieg. Endingen hat zwar auch gelitten, aber nicht so sehr wie andere Städte und Dörfer. Der Jesuitenpater Wilhelm Gumpenberg ließ 1672 ein Werk über Marienwallfahrtsorte, genannt »Marianischer Atlas«, erscheinen. Dazu nahm er einen Bericht eines Ordensbruders, des Stadtpredigers in Freiburg auf, der 1649 bei einem Besuch in Endingen von dem Wunder des Gnadenbildes hörte und sich beim Stadtrat und der Geistlichkeit über die Wirkung während des Krieges erkundigte. Doch in seinem Bericht an Gumpenberg hatte er Endingen mit der Stadt Kenzingen verwechselt. Letztere wurde im Schwedenkrieg fast gänzlich zerstört.

Die Übersetzung lautet: »Kenzingen (= Endingen) ist ein wenig bekanntes, aber schön gelegenes Städtlein. Dort stehen zwei nicht sonderlich geräumige Kirchen. In einer von diesen ist eine Statue Unserer Lieben Frau ungefähr 3 Fuß hoch, berühmt wegen einer auffälligen Vorkündigung, die nachher unsägliche Verwüstungen durch verschiedene feindliche Heere bestätigten. Denn wer weiß nicht, wie im ganzen Schwedenkrieg dieses Land für feindliches und freundliches Militär zum Schauplatz diente, wo jegliche soldatische Willkür frevelte und sich austobte. Aber ehe der Schwedenkrieg ausbrach, und als in jenem Landstrich noch tiefster Friede war, fing diese Statue an zu weinen als Anzeichen der bevorstehenden Übel. Die Statue konnte von allen gese-

hen, berührt und untersucht werden. Zudem zog man geeignete Zeugen hinzu und diese bestätigten die Sache unter Eid.

Es brachen dann die Nöte des Krieges herein; sie haben in der ganzen Gegend Städte und Dörfer mit schrecklichen Bränden heimgesucht. Aber in dieser Stadt, obgleich sie von keinem einzigen Soldaten je verteidigt wurde, hat kein einziges Haus Feuerschaden erlitten. Andere Kriegsfolgen wurden auch hier zuteil, aber sie wüteten weniger heftig als sonst. Die Bevölkerung wurde nicht durch Sterblichkeit und Pest hinweggerafft. In dieser Stadt allein wohnten die Leute unter ganzen Dächern, während in den benachbarten Städten und Dörfern die Häuser in Asche gesunken waren.«

Die Erzählung des Jesuiten Gumpenberg über das Schicksal der Stadt Endingen wird ergänzt durch einen Bericht des Paters Konrad Burger vom Zisterzienserkloster Tennenbach, der von seinem Abt sicherheitshalber nach Frankreich gesandt worden war. Als er sich im Jahre 1634 wieder in die Heimat begeben wollte, hielt ihn sein früherer Schulfreund, der Sohn des kaiserlichen Obersten von Äscher, davon ab. Dieser Oberst hatte nämlich seinem Sohne nach Frankreich geschrieben, daß er in Endingen knapp der Gefangenschaft entronnen sei. Er sollte Endingen mit ein paar hundert Mann verteidigen. Aber eines Nachts sei der Rheingraf mit 10000 feindlichen Reitern in Forchheim angekommen, um in der Frühe die Stadt einzunehmen. Als die kaiserlichen Wachposten die Absicht des Rheingrafen erkannten, ließ Oberst Äscher darauf die Kanonen und Musketen laden und nacheinander abfeuern.

Unterdessen sammelte er die Männer der Stadt, und seine Mannschaft zog sich aus der Stadt zurück, um über den Katharinenberg nach dem stärker befestigten Breisach zu entkommen. Der Rheingraf hatte aus dem Geschützdonner und dem Krachen der Musketen von Endingens Stadtmauer eine starke Verteidigungsmannschaft angenommen und wartete mit dem Angriff bis zum Morgen. Seiner Forderung zur Übergabe der Stadt wurde durch Öffnen der Tore sofort entsprochen. Man vermutete darin eine Kriegslist und betrat die Stadt mit äußerster Vorsicht. Als der Rheingraf sich getäuscht sah und den kaiserlichen Oberst nicht fangen konnte, überfiel ihn ein großer Zorn, daß er befahl, die Stadt zu verbrennen. Da warfen sich die Frauen und Kinder ihm zu Füßen und baten um Erbarmen, sie seien ja an allem unschuldig. Der Rheingraf nahm darauf den Befehl des Verbrennens zurück; nur zwei Tore wurden in Asche gelegt und die Stadt geplündert.

Die St.-Martinskirche erlitt im Krieg einigen Schaden; 1651 heißt es von ihr: Sie muß wiederhergestellt werden. Auch das Pfarrhaus wurde von den Soldaten verbrannt. Doch die Stadt im ganzen erfuhr einen außergewöhnlichen Schutz und eine Schonung, die der ganzen Umgebung nicht zuteil wurde. Mit Recht schrieb die Einwohnerschaft diese Hilfe der Fürsprache der Gottesmutter zu, die durch ihre Tränen vor dem Hereinbrechen der furchtbaren Katastrophe die Bewohner zu Buße und Gebet bewegt hatte. Das Gnadenbild war schon 1640 auf dem Hochaltar.

Veranlaßt durch einen Jesuiten, wurde zum Dank am 25. März 1651 durch den Freiburger Dominikaner Thomas Nigrinus eine Rosenkranzbruderschaft gegrün-

det. Auch zierte man in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts den gotischen Chor mit einem barocken Tabernakelaltar und dahinter mit einem schönen Hochbau, der in der Mitte das Wallfahrtsbild unter einem Baldachin trägt. Er war zugleich der Altar der Rosenkranzbruderschaft. Darum befinden sich an ihm die Standbilder des heiligen Dominikus und der heiligen Katharina von Siena, je mit einem Rosenkranz.

Über dem Wallfahrtsbildnis ist noch in einem Barockrahmen das Bild des Kirchenpatrons, des heiligen Martin, zu sehen, wie er hoch zu Roß gerade dem Bettler ein Stück seines Mantels reicht. Bevor dieser Altarhochbau in die Kirche kam, mauerte man das mittlere, gotische, ehemals



Blick auf Wallfahrtskirche und Pfarrkirche St. Peter

farbenprächtige Chorfenster zu, was uns heute noch anzeigt, daß bis dahin ein niederer Hochaltar die Kirche geschmückt hat.

Auf einer Weihereise, die den Konstanzer Weihbischof Karl Josef Fugger von Kirchberg im Jahre 1749 in den niederen Breisgau führte, kam er am 1. August nach Endingen und weihte feierlich den neuen Hochaltar zu Ehren des heiligen Bischof Martin.

6. Kampf gegen die Wallfahrt und ihr Sieg. Doch der Geist der Aufklärung, die ein allgemeines, verwässertes, dogmenfreies Christentum aufbauen wollte, wurde der Wallfahrt gefährlich. Kaiser Josef II. hob 1783 die Rosenkranzbruderschaft auf. Da die Martinskirche baufällig war, sollte diese abgebrochen, die Pfarrei aufgehoben und die Wallfahrt gehemmt und unterdrückt werden. Von diesem Geiste getragen waren damals nicht bloß staatliche, sondern auch vielfach kirchliche Instanzen. Doch die Endinger Bevölkerung wehrte sich und schickte eine Abordnung nach Karlsruhe an den Großherzog. Währenddessen hielt sie viele Bettage bis in die Nacht hinein ab, an denen Leute der Umgegend, ja aus dem Elsaß, teilnahmen.

Im Jahre 1811 ist eine Lichterprozession mit etwa 3000 Gläubigen nachgewiesen.

Die Pfarrei wurde 1812 zwar aufgehoben, aber die St.-Martinskirche mit der Wallfahrt blieb. Der Druck des Endinger Brunnen-Quellen-Liedes wurde verboten, doch Endinger Frauen ließen es in Colmar herstellen. Damals gingen wahrscheinlich die vereidigten Zeugenprotokolle von 1615, welche mit doppelter Ausfertigung beim Pfarramt St. Martin und beim Stadtmagistrat hin-

terlegt waren, verloren oder wurden absichtlich im Kampf gegen die Wallfahrt vernichtet. Glücklicherweise existierten in Endinger Familien Abschriften der Originalprotokolle. So ist heute eine Abschrift von Martin Gruber, angefertigt am 20. 1. 1858, im Heimatmuseum ausgestellt.

Im Mai 1827 schlug bei einem schweren Gewitter der Blitz in den Turm. Es bestand Gefahr, daß ein Großbrand das Heiligtum vernichte. Aber beherzte Männer bestiegen den Turmhelm, sägten die obersten Balken ab, so daß die brennende Spitze herunterfiel. Die Kirche war gerettet. Die Finanzierung der nötigen Ausbesserung brachte von neuem Gefahr für den Fortbestand der Martinskirche. Das Bezirksamt Kenzingen und der dortige großherzogliche Dekan Wild wollten die Kirche zu einem Schulhaus umgestalten und das Marienbild in die Peterskirche übertragen. Doch die Bürgerschaft wehrte sich mit Erfolg.

Im Jahre 1837 riet die Staatsbehörde wegen Baufälligkeit wieder zum völligen Abbruch bis auf den gut erhaltenen Chor, der als Wallfahrtskapelle weiter bestehen möge, und lehnte jeden Beitrag für einen etwaigen Wiederaufbau ab. Dekan Bader berichtete damals an die Kirchenbehörde, daß »die Bewohner für die Wallfahrtskirche so eingenommen sind, daß sie diesselbe unter keinen Umständen wegnehmen lassen; sie ist ihnen ans Herz gewachsen.« Ja, die Endinger rissen das alte Langhaus nieder und bauten 1846 auf eigene Kosten ein um 6 Meter kürzeres und etwas breiteres Schiff, das nun symmetrisch zum Chor steht, was vorher nicht der Fall war. Als Seitenaltäre wählte man die noch gut erhaltenen aus der 1823 aufgehobenen Jakobskirche. Weil die



Eucharistische Prozession am Wallfahrtfest (Christi Himmelfahrt)

barocken Altarblätter wohl beschädigt waren, ließ man 1874 durch den Freiburger Kunstmaler Wilhelm Dürr neue schaffen. Sie zeigen Maria mit dem Leichnam Jesu auf ihrem Schoß und die Erscheinung des Göttlichen Herzens Jesu vor der heiligen Margareta Maria Alacoque. Die beiden über den Bildern befindlichen Kartuschen mit der Inschrift: »Drückt dich ein Weh, zur Mutter geh!« und »Herz Jesu gib, daß ich Dich lieb!« kamen erst 1935 hinzu.

Eine Inschrift am linken Seitenportal besagt: »Die Eintracht der Bürger erbaute diesen Tempel im Jahre des Herrn 1845 und 1846.« Eine Innenrestauration erfolgte im Jahre 1872 durch den hiesigen Kirchenmaler Karl Stertz. Für den durch Hagelschlag erlittenen Schaden bekam damals die Gemeinde 1500 Gulden aus der Staatskasse. Großmütig verzichteten aber die Bürger zugunsten des geliebten Marienheiligums auf die Verteilung dieser Summe.

Im Jahre 1901 stifteten Franz Kniebühler und dessen Schwester, Frau Bolia, zwei neue Gemäldefenster im Chor, geschaffen von den Freiburger Glasmalern Helmle und Merzweiler. Sie stellen auf dem einen Fenster die Heiligen Antonius und Martinus, auf dem anderen die Heiligen Franziskus und Jakobus dar.

Im Jahre 1925 errichtete die Stadt auf der Nordseite des Turmes das Kriegerdenkmal nach dem Entwurf des Bildhauers Siefertle aus Lahr. Es zeigt den heiligen Georg überlebensgroß, in starkem Relief, wie er siegreich den Fahnenstange auf das offene Maul des Drachens setzt. Darunter stehen jetzt die Namen der in den beiden Weltkriegen gefallenen Endinger.

Trotz der Hemmung der Wallfahrt durch den Liberalismus des vergangenen Jahrhunderts war die Liebe und

Verehrung zum Bilde der Weinenden Muttergottes in Endingen in den Herzen lebendig. In den großen Anliegen wandte man sich immer noch an die Muttergottes von der Oberen Kirche. Und das nicht vergebens.

Franz Meyer erzählt noch im Jahre 1911: Ältere Leute erinnern sich noch gut daran, daß vor nicht allzu langer Zeit eine große Anzahl von Motivgeschenken (Tafeln, Krücken u. a.) rings an den Wänden der Kirche hingen. Bei einer Erneuerung wurden diese wohl entfernt. Zweifellos hat diese übereilte Maßregel bei dem schwachgläubigen Zeitgeist die Wallfahrt schwer getroffen. Sie geriet fast in Vergessenheit.

Seit 1933 fanden jede Woche am Montag und Samstag wieder Wallfahrtsgottesdienste statt.

Kaplaneiverweser und nachmaliger Stadtpfarrer und Dekan Oskar Eiermann ließ am 11. März 1934 nach gründlicher Vorbereitung zu Beginn des glaubensgefährlichen Hitlertums die Wallfahrt wieder aufleben in einem festlichen Morgengottesdienst, bei dem 750 Männer und Jungmänner die heilige Kommunion empfangen, und mit einer nachmittäglichen Feier auf dem Endinger Marktplatz mit 3500 Männern aus Endingen und den Kaiserstuhlgemeinden. Die zündende Glaubenspredigt hierfür hielt Ehrendomherr und Dekan Knebel von Kiechlinsbergen.

In schwerer Zeit gab die erneuerte Wallfahrt vielen Endingern und Kaiserstühlern Halt und Hoffnung, gerade in den folgenden Kriegsjahren. Aus Treue zur Gottesmutter wurde auch in der nationalsozialistischen Zeit jährlich das Wallfahrtsfest mit Prozession begangen.

Oskar Eiermann, dem großen Marienverehrer, steht auch das Verdienst zu, die Schönstätter Marienschwe-

stern 1940 nach Endingen gebracht zu haben. Im Kindergarten und in der Sozialstation, früher auch im Pfarramt, versehen die Schwestern segensreich ihren Dienst. Auch führte er die Lichterprozession am Vorabend von Christi Himmelfahrt ein.

Erneuerungen der Kirche fanden statt 1927/28 an Turm und Kirche im Äußeren, 1934 im Innern durch den hiesigen Kirchenmaler Alexander Stertz, 1949 wurden Kriegsschäden beseitigt und die Chordecke durch eine neue ersetzt. Unter Stadtpfarrer Alfons Gäng erhielten ein neues Kleid 1971 Kirche und Turm außen und 1974 im Innern. In der Nacht bietet der angestrahlte Turm, gerade wie derjenige der St.-Peterskirche, in der Nähe wie in der Ferne einen herrlichen Anblick.

Auf Initiative von Bürgermeister Helmut Eitenbenz wurde 1971 die Marienfigur vom alten Amtshaus auf die Säule des Ober-Kirch-Brunnens gestellt. Die abendliche Feier wurde von der Chorvereinigung »Amicitia-Kaiserstuhl 1845« mitgestaltet. Der Brunnen aus dem Jahre 1797 heißt seither Marienbrunnen.

7. Die Wallfahrt nach 1945. Endingen hatte noch bis Ende der 50er Jahre Kapläne und danach pensionierte Geistliche (Geistlicher Rat Emil Schätzle, Geistlicher Rat Dr. Adolf Futterer und Engelbert Hettich), die die Wallfahrtskirche betreuten. So konnten regelmäßig Wallfahrtsgottesdienste stattfinden.

An den Sonntagen wird auch heute noch in der Oberen Kirche die Frühmesse gefeiert und abwechselnd mit der Pfarrkirche die Werktagsgottesdienste. Besonders feierlich werden die Marienfeste im Jahresablauf begangen.

Anfang der 50er Jahre wurde von der Endinger Paramentenstickerin Elisabeth Ruh die Wallfahrtsfahne entworfen und angefertigt. Sie zeigt die Endinger Gottesmutter mit Kind, die das »Torli« (= Stadtgemeinde) und die Wallfahrtskirche (= Pfarrgemeinde) unter ihren Mantel, das heißt unter ihren besonderen Schutz stellt.

Seit 1984 liegt in der Kirche ein Fürbittenbuch auf. In den eingeschriebenen Anliegen wird der abendliche Rosenkranz gebetet.

1987 rief Papst Johannes Paul II. ein Marianisches Jahr aus. Das zu Ende gehende 20. Jahrhundert und der Übergang ins 3. Jahrtausend sollten unter den besonderen Schutz der Gottesmutter gestellt werden. Aus diesem Anlaß entzündete er in der Ewigen Stadt das Marianische Licht, das in alle Wallfahrtsorte der Erde getragen werden sollte. Von Rom wurde es auch nach Schönstatt gebracht. Dort holten es Endinger Wallfahrer ab und stellten es in der Oberen Kirche auf. Seitdem brennt dieses weiße Licht ununterbrochen in einer Marienampel (Leuchter mit marianischen Motiven) zu Füßen der Madonna.

Endinger Familien stifteten 1985 je zwei kostbare Gewänder für Mutter und Kind, die von den Schwestern im Karmel von Kirchzarten meisterlich gefertigt wurden.

In der Vigilmesse zu Mariä Himmelfahrt 1990 wurde die Rückkehr der Statue in die Kirche gefeiert, da das Holz einer Spezialbehandlung bedurfte. Kronen und Zepter wurden im Kloster Beuron aufgearbeitet und die sichtbaren Teile der Figur fachmännisch restauriert.

Das ganze Jahr über wird das Gotteshaus von stillen Betern aufgesucht. Überregional bekanntgemacht wurde die Endinger Wallfahrt durch größere Text- und Bildberichte im Mai 1978 in der christlichen Wochenzei-

tung »neue bildpost«, im 1990 von Professor Hermann Brommer herausgegebenen empfehlenswerten Buch »Die Wallfahrten im Erzbistum Freiburg« (Verlag Schnell & Steiner) sowie im Kunst- und Kulturführer »Die deutschen Wallfahrtsorte« aus dem Pattloch-Verlag. Dies hat dazu beigetragen, daß verstärkt Wallfahrtsgruppen aus Süddeutschland und dem Elsaß kommen, um hier Gottesdienst zu feiern und die Gottesmutter mit ihrem Sohn zu verehren.

Aber nicht nur an Seele und Geist können sich die Wallfahrer in Endingen stärken, sondern auch am Leib beim Verkosten des bekannt guten Endinger Weines. Die historische Altstadt und die gottgesegnete Landschaft des Kaiserstuhles laden zum Verweilen geradezu ein.

8. Das Wallfahrtsfest. »Wer erleben will, was in den Seelen der gläubigen Endinger für eine Liebe und Verehrung zur Muttergottes blüht, der komme nach Endingen am Mittwochabend vor Christi Himmelfahrt, dem Jahrestag des Tränenwunders. Dort wird er in der Wallfahrtskirche einen erhebenden Gottesdienst (20.00 Uhr) und anschließend eine Lichterprozession in des Abends Dunkel erleben. Die Gläubigen tragen Kerzen, und an den Fenstern der Prozessionsstraßen glänzen die Lichter. Frohe Lobgesänge hört man in der ganzen Stadt; sie dringen zum Thron der hohen Frau, die der Herr zur Königin des Himmels und zur Helferin der Christen gesetzt hat.« Soweit Geistlicher Rat Emil Schätzle in seiner Wallfahrtschrift.

Im Anschluß daran beginnt die eucharistische Gebetsnacht vor dem Allerheiligsten. Sie dauert bis zum Feier-

tagmorgen und wird von den kirchlichen Vereinen und Gruppen gestaltet.

Am Fest Christi Himmelfahrt wird um 9.00 Uhr ein Hochamt gefeiert. Die Eucharistieprozession mit vier Stationen (Kreuz vor der Wallfahrtskirche, Johannesbrunnen, Zimbersbrunnen, Pfarrkirche) schließt sich an. Ein schöner Brauch ist es, auf die Altäre (= Käpilli) Wein (= Wii) zu stellen, um dem Herrgott zu danken und ihn ebenso wie die ersten Früchte segnen zu lassen. Er heißt deshalb »Käpilli-Wii« und ist für die Endinger der Festtagswein.

Traditionsgemäß beteiligen sich außer vielen Gemeindegliedern auch kirchliche und weltliche Vereine an der Prozession, so die Kolpingfamilie, Kirchenchor, Singkreis, Schönstatt-Mädchengruppe, Pfadfinder, Pfarrgemeinderat, Erstkommunikanten, Stadtmusik, Freiwillige Feuerwehr, Schützengesellschaft von 1648, Chorvereinigung »Amicitia-Kaiserstuhl 1845« und die MGV-Singgemeinschaft. Jugendliche tragen die alten Zunftheiligen mit, von denen 1990 einige restauriert werden konnten. Den Abschluß bildet am Abend eine feierliche Maiandacht.

Stadtpfarrer Heinz Neckermann, seit 1981 in Endingen, gab der Wallfahrt neue Impulse. So sind zwei Wallfahrtsfeste besonders hervorzuheben:

Im Jahre 1984 wurde die 50. Wiederkehr der Wallfahrtserneuerung von 1934 festlich begangen. Mit einem Triduum an drei aufeinander folgenden Sonntagen der Fastenzeit, jeweils verbunden mit einer marianischen Predigt, bereitete sich die Gemeinde auf das Wallfahrtsfest vor. Festprediger an beiden Wallfahrtstagen war Rektor Dr. Bernhard Kraus vom Lindenberg/St. Peter.

Die Stadt wurde erneut der Gottesmutter geweiht und die mit vielen Blumen geschmückte Statue bei der Prozession mitgetragen. Die nächtliche eucharistische Anbetung wurde ins Leben gerufen und seither alljährlich durchgeführt.

Ebenfalls zu einem großen religiösen Ereignis wurde am 23./24. Mai 1990 das Jubiläum »375 Jahre Wallfahrt 1615 – 1990«. Das Programm soll hiervon Zeugnis geben:

Freitag, 18. Mai 1990

19.00 Uhr Bußgottesdienst zur Vorbereitung auf das Wallfahrtsfest in der Pfarrkirche

Mittwoch, 23. Mai 1990

20.00 Uhr Feierliches Amt

Festpredigt: Pater Bernhard Schneider
St. Gallen/Schweiz

21.00 Uhr Lichterprozession durch die Stadt
Uraufführung des Vorspruchs zum
Endinger Wallfahrtslied von Karl Kurrus

22.00 – Eucharistische Gebetsnacht,
8.30 Uhr gestaltet von den kirchlichen Vereinen
und Gruppen

22.00 – Beichtgelegenheit

23.00 Uhr

Donnerstag, 24. Mai 1990

Christi Himmelfahrt

7.30 Uhr Heilige Messe in der Pfarrkirche

9.00 Uhr Hochamt, mitgestaltet vom Kirchenchor
Festpredigt: Pater Bernhard Schneider
St. Gallen/Schweiz

anschließend Eucharistische Prozession
mit den kirchlichen und weltlichen Vereinen
zur Pfarrkirche

19.00 Uhr Feierliche Maiandacht,
mitgestaltet von der Chorvereinigung
»Amicitia-Kaiserstuhl 1845«
Zweite Aufführung des Vorspruchs zum
Endinger Wallfahrtslied von Karl Kurrus

Die Kirche war am Auffahrtsabend so überfüllt, daß selbst Stehplätze rar wurden. Ein besonderes Ereignis war die Mitgestaltung des Gottesdienstes durch Sänger und Musiker aus Tovar/Venezuela, Nachfahren der Kaiserstühler Auswanderer von 1842/43, mit Marienliedern in spanischer Sprache.

Bei der Lichterprozession bewegte sich eine vielhundertköpfige Menschenschar vom ganzen Kaiserstuhl singend und betend durch das mit vielen Kerzen geschmückte Städtchen. Bei dieser und bei der eucharistischen Prozession wurde wieder die festlich geschmückte Marienstatue von Pfarrgemeinderäten mitgetragen. Im Schein von Fackeln wurde vor dem großen Kreuz an der Oberen Kirche ein von Ehrenbürger Karl Kurrus eigens zu diesem Jubiläum verfaßter Vorspruch zum alten Wallfahrtslied uraufgeführt. Der Dichter ließ in Versform drei Personen sprechen: Die betende Frau (gesprochen von Ilse Wissert), Die Zeit (Franz Lederle), Der Glaube (Herbert Abele). Beeindruckend wurde so die Geschichte der Wallfahrt und ihre Bedeutung für Endingen dargestellt. Außerdem machte Karl Kurrus einen Originaldruck des Wallfahrtsliedes von 1616 der Pfarrgemeinde zum Geschenk.

Aus Spenden von Besuchern wurde eine große Wallfahrtskerze mit dem Text des Liedes »Maria, breite den Mantel aus« zur Erinnerung an dieses Jubiläum angefertigt und erstmals entzündet.

Auch bei diesem Wallfahrtsfest hat sich wieder bewährt, was Dekan und Stadtpfarrer Oskar Eiermann 1941 geschrieben hat: »Die Pfarrkirche ist das Haupt unserer Pfarrfamilie, in der Wallfahrtskirche schlägt jedoch ihr Herz.« Möge dies auch in Zukunft so bleiben.

NEUES ENDINGER WALLFAHRTSLIED

Es quillt in Gottes Garten
Ein Bronnen tief und hell:
Maria, Holde, Hohe,
Maria, ewig Frohe,
Maria, du jubelnder Quell!

Und unterm Kreuzbaum fließet
ein Bronnen herb und weh,
entfließt aus tausend Schmerzen,
Maria, deinem Herzen
in Gottes urewigen See.

Laß uns die Seelen tauchen,
o Bronn in deinen Schacht,
daß deiner Wunder Quelle
uns bade heil und helle
aus unserer Sünden Nacht!

Wilhelm Fladt (um 1930)

NACHWORT

*Lieber Leser und Besucher der Wallfahrtskirche,
was Sie eben gelesen haben, sind zunächst keine weltbewegenden
Ereignisse, diesen Anspruch erheben wir mit unserer bescheidenen
Wallfahrt nicht. Aber wir, und damit meine ich die
Endinger Bürger, sind dankbar und stolz darauf, daß die
Gottesmutter in dieser Kirche schon vor Jahrhunderten ihren
Thron aufgeschlagen und in ihrer mütterlichen Liebe ihre
schützende Hand über die Stadt und ihre Bewohner gehalten
hat. Es besteht gewissermaßen eine Art Bündnis zwischen den
Gläubigen der Stadt und ihrer »Muttergottes von der Oberen
Kirche«. Sie haben ihr die Treue gehalten in guten und in bösen
Tagen, und sie wiederum hat die Menschen auf vielerlei Weise
ihre mütterliche Nähe und ihren Beistand spüren lassen.*

*Ich möchte das nicht als ein Geschäft auf Gegenseitigkeit
verstanden wissen, sondern ich betrachte es als ein Mutter-
Kind-Verhältnis, das grundsätzlich in der Marienverehrung
zum Ausdruck kommt. Dieses Mutter-Kind-Verhältnis hat für
uns wie auch für die Gottesmutter letztendlich nur das eine Ziel
im Auge, uns mit ihrem Sohne Jesus Christus zum himmlischen
Vater hinzuführen. Dies ist ihre zeitlos gültige Sendung, zu der
Gott selbst sie erwählt hat. Wir lassen uns gerne von ihr an die
Hand nehmen, sei es, daß wir sie als Weggefährtin erwählen,
oder sei es, daß wir sie als tröstende Mutter erleben. Wenn wir
uns ihr anvertrauen, können wir getrost unseren Lebensweg mit
ihr gehen.*

WEIHEGEBET AN DIE GOTTESMUTTER

*Marienweihe der Pfarrgemeinde St. Peter Endingen am 31. Mai 1984
anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Erneuerung der Endinger
Wallfahrt.*

V Liebe Gottesmutter, Schutzpatronin unserer Stadt, du hast deinen Thron in der Wallfahrtskirche aufgeschlagen und breitest deinen Mantel aus über alle, die in unserer Stadt wohnen.

V Unser Erzbischof Oskar hat uns am 24. Mai 1984 in Freiburg zugleich mit dem Hl. Vater Johannes Paul II. in Rom deinem Schutz anvertraut und geweiht.

A Mit gläubigem Herzen kommen wir, um in unserer Gemeinde am heutigen Tag diese Weihe nachzuvollziehen. Wir weihen uns dir, weil dein Sohn uns am Kreuz deinem Schutz anvertraut hat. Im Abendmahlsaal hast du mit den Jüngern gebetet, so nimm heute auch unsere Bitten auf in dein Gebet.

V Als Mutter bist du unserer Welt und ihren Menschen immer nahe und bist ganz für uns da. Von unserer Wallfahrtskirche aus wirst du uns die Kraft geben, deine Werkzeuge in der Familie und in der Pfarrgemeinde sein zu können.

A Da die Welt oft vom Bösen regiert wird und sich Gottlosigkeit und Gleichgültigkeit gegen Gott in unserem Volke breit machen, suchen wir bei dir Zuflucht und Geborgenheit. Du gibst uns Schutz und schenkst uns deine Liebe, die wir an die Mitmenschen weiterschenken sollen.

V Sei du Mutter unserer Familien und Hausgemeinschaften. Nach deinem Beispiel mögen sie sich dem Worte Gottes öffnen, Zerrissenheit und Mißtrauen durch die Liebe des neuen Gebotes überwinden.

*In diesem Sinn und im Zusammenhang mit dem Mariani-
schen Jahr beten wir an den Marienfesten seit dem 50jährigen
Jubiläum der Endinger Wallfahrtserneuerung eigens ein Weihe-
gebet an die Gottesmutter.*

*Herzlichen Dank für Ihren Besuch in unserer Wallfahrts-
kirche sowie den Segen Gottes und der Gottesmutter auf Ihrem
Lebensweg.*

*Unsre Ahnen, sie kamen, hier Hilf' zu erfleh'n,
sie wollten zur Mutter der Fürbitte geh'n.
So wurde ihr Bildnis von der Heimat ein Stück,
zur Hoffnung, zum Segen, auf den Wegen zum Glück.*

*Aus dem Vorspruch zum alten Endinger Wallfahrtslied
von Karl Kurrus, 1990*

Endingen, am Wallfahrtsfest 1991

gez. Ihr

HEINZ NECKERMANN
Pfarrer

A Du hast unter dem Kreuz ausgehalten und dich nicht gewehrt gegen das Schwert, das dein Herz durchdringen sollte. Sei Trost und Zuflucht für unsere Kranken, Armen und Notleidenden.

V Laß uns immer bewußt sein, daß du für uns bei Gott bittest und bei deinem Sohn für uns eintrittst. Laß uns von deinem Glauben lernen zu tun, was dein Sohn uns sagt. Wir wollen den Anregungen des Heiligen Geistes folgen, damit wir Kinder Gottes heißen und es auch sind.

A Mutter der Barmherzigkeit, höre unser Rufen aus Sünde und Not, aus Angst und Sorge, aber auch aus Vertrauen und Liebe. Zeige uns die gebenedeite Frucht deines Leibes. Breite deine schützenden und segnenden Hände aus über unseren Papst Johannes Paul, unseren Erzbischof Oskar, alle Bischöfe, Seelsorger und Ordensleute, über unsere Stadt und die ganze Erzdiözese, deren Patronin du bist.

V Mit dem uralten Gebet, mit dem unzählige Generationen dich angefleht haben, rufen auch wir:

A Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, heilige Gottesmutter. Verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöten, sondern errette uns jederzeit aus allen Gefahren, o du gloriöse und gebenedeite Jungfrau, unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin. Führe uns zu deinem Sohne, empfiehl uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem Sohne.